

CONCILIUM aktuell

Hans Küng

Ein Welt-Katechismus?

Daß wir — zumal in den westlichen Ländern — in einer Situation tiefer Glaubenskrise leben, ist ein Gemeinplatz. Mit Glaubenskrise ist nicht der Verlust aller Grundüberzeugungen gemeint, der Verlust eines Glaubens an einen Sinn im menschlichen Leben und Sterben, eines Sichhaltens an ethische Normen und Werte. Glücklicherweise halten sich auch in den westlichen, hochsäkularisierten Ländern solche Grundüberzeugungen bei einem Großteil der Menschen. Gemeint ist vielmehr der Verlust jener christlichen Glaubensinhalte, welche die Kirche seit Jahrhunderten ihren Gläubigen zu glauben vorgelegt hat. Gemeint ist also ein Verlust von positivem «Wissen» über das, was man als Christ glauben soll.

Diese Situation freilich ist durchaus ambivalent. Gewiß ist zu beklagen, daß viele gerade aus der jüngeren Generation selbst elementare Ereignisse aus der Geschichte der Kirche, selbst zentrale Elemente christlichen Lebens wie das Vaterunser oder die Zehn Gebote nicht mehr kennen. Doch soll man etwa ebenfalls beklagen, daß sie auch anderes nicht mehr wissen? All die verzerrten Vorstellungen in Sachen Sexualmoral, all die mittelalterlichen Zumutungen an ein aufgeklärtes Bewußtsein wie die biologisch verstandene Jungfrauengeburt, eine naiv verstandene leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel, komplizierte Theorien über die göttliche Dreifaltigkeit?

Gewiß soll man alles dafür tun, daß die Grundsubstanz des christlichen Glaubens auch in der jungen Generation nicht verlorengibt. Doch soll man den Abschied von einer kasuistischen Moral und einer überkomplexen Dogmatik unbedingt kulturpessimistisch betrauern? Müßte man sich nicht vielmehr um eine neue Elementarisierung und Konzentrierung christlicher Glaubensverkündigung bemühen, um eine Rückbesinnung auf die zentralen Elemente des christlichen Glaubens, wie sie im Neuen Testament zu finden sind? Elementa-

risierung und Konzentrierung des Glaubens zielt auf Verchristlichung des Lebens in der Nachfolge Jesu Christi selber — durch Predigt, Religionsunterricht, Katechese, Theologie: Dies wäre das Gebot der Stunde, um den tiefgreifenden Glaubenschwund auszugleichen und aufzufangen.

Wie aber hat Rom reagiert? Hat es die Chance ergriffen, diese Elementarisierung und Konzentrierung einzuleiten für eine Weltkirche, die sich in verschiedenen Kulturen, Nationen, Denkweisen realisiert? Nein! Rom hat reagiert, wie nun einmal ein kurialer Apparat reagiert: Pluralität katholischer Theologie — eine Gefahr! Glaubenschwund — nur ein negatives Phänomen! Weltkirche — eine uniforme Einheitskirche unter autoritärer Führung!

Nur aus der römischen Angst vor dem Verlust dessen, was man in Rom für katholische Identität hält, ist es zu erklären, daß der Weltkirche nun ein Welt-Katechismus vorgelegt wird. Doch schaut man genauer hin, so ist dieser Katechismus mehr ein römischer Parteikatechismus als ein wirklich katholischer Weltkatechismus. Schon das Vatikanum I (1871) hatte es abgelehnt, daß die römische Kurie mit ihrer traditionalistischen Theologie der ganzen Welt einen Katechismus verordnet. Damals hatten die Bischöfe die Gefahr einer Einebnung aller Kulturen und Traditionen erkannt, eine Uniformierung der legitimen katholischen Pluralität der Weltkirche. Auch im Vatikanum II (1962–65) hat das niemand gewünscht. Gewünscht hat dies seit langem die römische Kurie. Zwar hatte man diesmal die Bischöfe um ihre Meinung gefragt, aber was in den Katechismus aufgenommen oder was weggelassen wurde, wurde allein von einer kurialen Kommission entschieden. Im alten zentralistischen Stil versucht Rom wieder einmal seine Auffassung von «Katholizität» durchzusetzen.

Gewiß ist vieles in diesem Katechismus katholisches Gemeingut, gewiß sind inhaltlich auch einige neue Akzente zu erkennen. Dem Vatikan fällt es nicht schwer, etwa den Sündenkatalog zu ergänzen und auszudehnen auf Korruption, Steuerberatung, Trunkenheit am Steuer und mangelndem Respekt vor der Umwelt. Das ist zu begrüßen. Aber das Entscheidende ist, daß Rom dort, wo es selber Einsicht zeigen sollte, kein Umdenken praktiziert, sondern die alten Positionen zementiert. Das gilt für Fragen der Empfängnisverhütung ebenso wie für das Verbot der Wiederverheiratung Geschiedener, für den Zwangszölibat, für das Ver-

bot der Frauenordination und der Interkommunion. Das gilt aber auch für umstrittene Fragen, vom paradiesischen Urstand und der Erbsünde des ersten Menschenpaares, vom Engelfall und vom Wirken des Satans in der Welt, von der Einsetzung der Apostel beim Abendmahl zu «Priestern des Neuen Bundes» bis hin zur päpstlichen Unfehlbarkeit. All dies wird als unumstößliche «katholische» Lehre festgeschrieben, ungeachtet der Ergebnisse der historisch-kritischen Exegese, ungeachtet der theologischen Diskussion um diese Fragen, ungeachtet der mangelnden Akzeptanz durch die Mehrzahl der Gläubigen. Alles wird belegt mit endlosen Zitaten aus der Bibel, von Konzilien, Päpsten, Theologen — alles gleichrangig auf derselben Ebene!? So versucht man aus einer «Hierarchie der Wahrheiten» eine «Wahrheit der Hierarchie» zu machen...

Aber dieser Katechismus paßt ganz und gar in die Restaurationspolitik des gegenwärtigen polnischen Pontifex, unter dessen Regime der kuriale Zentralismus und die römische Reglementierung fröhliche Urstände feiern, wie wir dies seit den antimodernistischen Pius-Päpsten nicht mehr erlebt haben. Von der Autorität (der «Kirche» vor allem) ist in diesem Katechismus ständig die Rede, von Demokratie kaum. Denn der «Weltkatechismus» fügt sich ein in eine ganze Reihe kurialer Dokumente, die zeigen, daß man in Rom keine Freiheit in der Vielfalt, sondern nur Unterwerfung

unter eine einzige Parteilinie will. Schon die Strukturierung mit Nummern — 2863 zählt im Jahre 1993 der «römisch-katholische» Glaube! — erinnert an den Codex Iuris Canonici. Was wohl unser Herr Jesus dazu gesagt hätte? Eine gewichtige Funktion dieses kiloschweren Glaubenscodex wird indessen weniger die «Auferbauung» der Gemeinden als die Disziplinierung und Reglementierung von Bischöfen, Pfarrern, Religionslehrern, Theologinnen und Theologen sein.

Wieder einmal wurde eine große Chance verpaßt, daß die katholische Weltkirche die universale christliche Botschaft wirklich glaubwürdig an die vielfältigen Kulturen und Nationen dieser Erde weitervermittelt. Am Ende des 20. Jahrhunderts ist angesichts der pluralen Welt, in der wir leben, ein Katechismus dieser Einheitsart kein geeignetes Instrument der Glaubensverkündigung mehr. Was wir dringend brauchen, ist eine evangeliumsgemäße Elementarisierung und Konzentrierung der Glaubensverkündigung, die zugleich eine wahrhaftige Inkulturation der Sache Jesu Christi in die verschiedenen Völker und Kulturen bedeutet: eine überzeugende Übersetzung der ursprünglichen christlichen Botschaft in die heutige Zeit und Welt hinein.

«CONCILIUM aktuell» wird vom jeweiligen Autor bzw. von der jeweiligen Autorin verantwortet. Es gibt nicht unbedingt die Meinung des Direktionskomitees von CONCILIUM wieder.